

Kentaurin von Kagran

In Brigitte Mennes »Die Kentaurin von Kagran. Zorn- und Liebesentwürfe«, 2020 in der Wiener edition fabrik.transit erschienen, wird lamourld, sinniert, getrauert, voagschdöd, angeklagt und in Frage gestellt. Die Autorin hat einen thematisch nicht gebundenen Lyrikband vorgelegt, in dem man als ro*saroten Faden vielleicht die Sinn- und Selbstsuche und das zeitweilige Finden derselben nennen kann. Sprachlich schreckt Menne auch vor großen Bildern nicht zurück, lässt diese aber zwischen bedachten, ruhigen Gedichten und lockeren Sprachspielereien stehen, was die Vielseitigkeit ihrer Herangehensweisen zeigt.

Es geht um das Er- und Ausleben des eigenen, queeren Begehrens, um Wut auf patriarchale Systeme und schmerzhaft Abschiede von geliebten Menschen. Dabei reichen die gewählten Formen von Kommunionbitten bis zu Sonetten, und nicht zuletzt erfährt auch Goethe eine Verqueerung seines »Heiderösleins«.



Spannend sind Mennes Überlegungen zur Verwendung des © im Wort mens©h, die sich am Ende des Bandes finden. Allein deretwegen lohnt es sich, das Buch in die Hand zu nehmen.

Das Format ist mit 13 x 26 cm ungewöhnlich und passt zu den Texten, ebenso wie die 27 sorgsam gewählten Zeichnungen von Christian Bazant-Hegemark.

Der Dialekt findet immer wieder Eingang in Mennes Lyrikband, schleicht sich zwischen Zeilen im Standarddeutschen und beansprucht seinen ganz eigenen Platz, denn auch hier wird wieder einmal deutlich: Manches lässt sich einfach nur im Dialekt sagen.

Katherina Braschel

Brigitte Menne:

Die Kentaurin von Kagran.

Zorn- und Liebesentwürfe.

Mit Zeichnungen von Christian Bazant-Hegemark.

Wien: fabrik transit 2020. 190 S. € 18,00.

ISBN 978 3 903267 14 5.

Die letzte Frage: »Schein oder nicht Schein«



Dass Rudolf Kraus gern mit Sprache spielt, erkennt man bereits im Titel. Diese kindliche Freude überträgt sich auf die Lesenden, wenn es etwa heißt: »nach mir die sintflut / sprach kasperl zu pezi / und tauchte unter.«

Eine Warnung vorweg: Das Büchlein ist nichts für strenge Silbenzähler, denn auch wenn Kraus versichert: »bin kein japaner / zählen kann ich doch«, so haben sich doch auch 18- und 16-Silber in die

Auswahl geschummelt. Vielleicht liegt es daran, dass der Autor gerne aus Routinen ausbricht, denn: »trist ist das leben / lauter wiederholungen / einzig der tod nicht«.

Triste Wiederholungen kann man Rudolf Kraus nicht vorwerfen, die Haikus sind bunt durcheinandergewürfelt und erinnern an kleine Häppchen, die bei Partys gereicht werden. Da gibt es Süßes und Saures, Lustiges und Verspieltes, aber auch Melancholisches und Grüblerisches. Besonders amüsant: Die Dreizeiler über Österreich (»armes österreich / einst ein riese jetzt ein zwerg / ohne atomkraftwerk«). Die Dialekt-Haikus findet man dann weiter hinten im Buch, im Kapitel »neiche dreizäula.«

Margarita Puntigam-Kinstner

Rudolf Kraus: Die letzte Frage der Menschheit.

Siebzehnsilber.

Wien: Verlagshaus Hernalds, 2020. 140 S. € 22,90.

ISBN 978 3 902975 73 7.

DUM

Das Ultimative Magazin.

Informationen, sämtliche bisher erschienenen Rezensionen, Lesekostproben und noch vieles mehr unter:



www.dum.at